



# Tanzen in der Schule

*von Carmen Cabrera-Rivas  
und Aute Klinge*

*Obwohl Tanz inzwischen zu den festgeschriebenen Inhalten in Schulen und Hochschulen gehört und außerschulisch ein ausgesprochener Tanzboom zu verzeichnen ist, stehen Lehrerinnen und Lehrer vor ähnlichen Schwierigkeiten wie vor 20 Jahren.*

- *Tanz zählt nach wie vor nicht zu den Selbstverständlichkeiten von Schule und Sportunterricht.*
- *Tanz wird, wenn überhaupt, von Lehrerinnen unterrichtet.*
- *Mangelnde Eigenrealisation und Erfahrung hindern Lehrkräfte daran, Tanz in ihren Unterricht einzubringen.*

In tanz- und pädagogischen Fachkreisen wird Tanzunterricht zur Förderung von Sensibilität, Kreativität, Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit äußerst positiv eingeschätzt. Die personellen und materiellen Möglichkeiten solche Zielsetzungen in der Schule zu realisieren, sind offensichtlich, mit wenigen Ausnahmen, unzureichend.

Deutlich verändert hat sich allerdings in den letzten Jahren das Bild, was Schülerinnen und Schüler vom Tanz als Bestandteil derzeitiger Musik-, Bewegungs- und Freizeitkultur haben. Eine Befragung von 100 Dortmunder Schülerinnen und Schülern aus Realschulen und Gymnasien ergab, dass:

- ca. 70% sich fast täglich Videoclips in den einschlägigen Musiksendern (VIVA, MTV) anschauen.
- 80% gerne in Discotheken tanzen, von denen 30% einmal monatlich und weitere 30% jedes Wochenende in die Disco gehen.
- Sie alle mit tanzen in der Disco „super gute Laune“ und ein Gefühl von „Befreiung“ verbinden.

Dieselben Jugendlichen äußern sich jedoch über Gymnastik/Tanz mit abfallenden Begriffen wie „Langweile“, „Rumhüpfen“ oder „Mädchensache“. Während sie außerhalb von Schule Tanzen als lustvoll und kommunikativ erleben, wird es für sie in der Schule zur peinlichen Qual. Nicht nur Jugendliche, sondern auch Kin-

der im Grundschulalter haben heute eine eindeutige Vorstellung von dem, was Tanz ist und wie er aussieht. Die Musikmedien, die Musical-Welle, die Loveparade sowie die Etablierung verschiedener versporteter Tanzdisziplinen sind einige der meinungs- und erwartungsbildenden Quellen. Tanzmoden und -trends, Stars und Idole stellen für Schülerinnen und Schüler fertige Entwürfe bereit. Sie liefern ihnen attraktive Vorlagen zur Identifizierung mit Vorbildern, die Leichtigkeit, Virtuosität und Selbstbewusstsein suggerieren. Nicht zuletzt diese eindeutigen (Vor)Bilder, die Schülerinnen und Schüler heute von Tanz haben, rufen für Lehrkräfte große Schwierigkeiten hervor: Entweder müssen sie diesen gerecht werden oder andere Möglichkeiten tänzerischen Verhaltens aufzeigen und anregen.

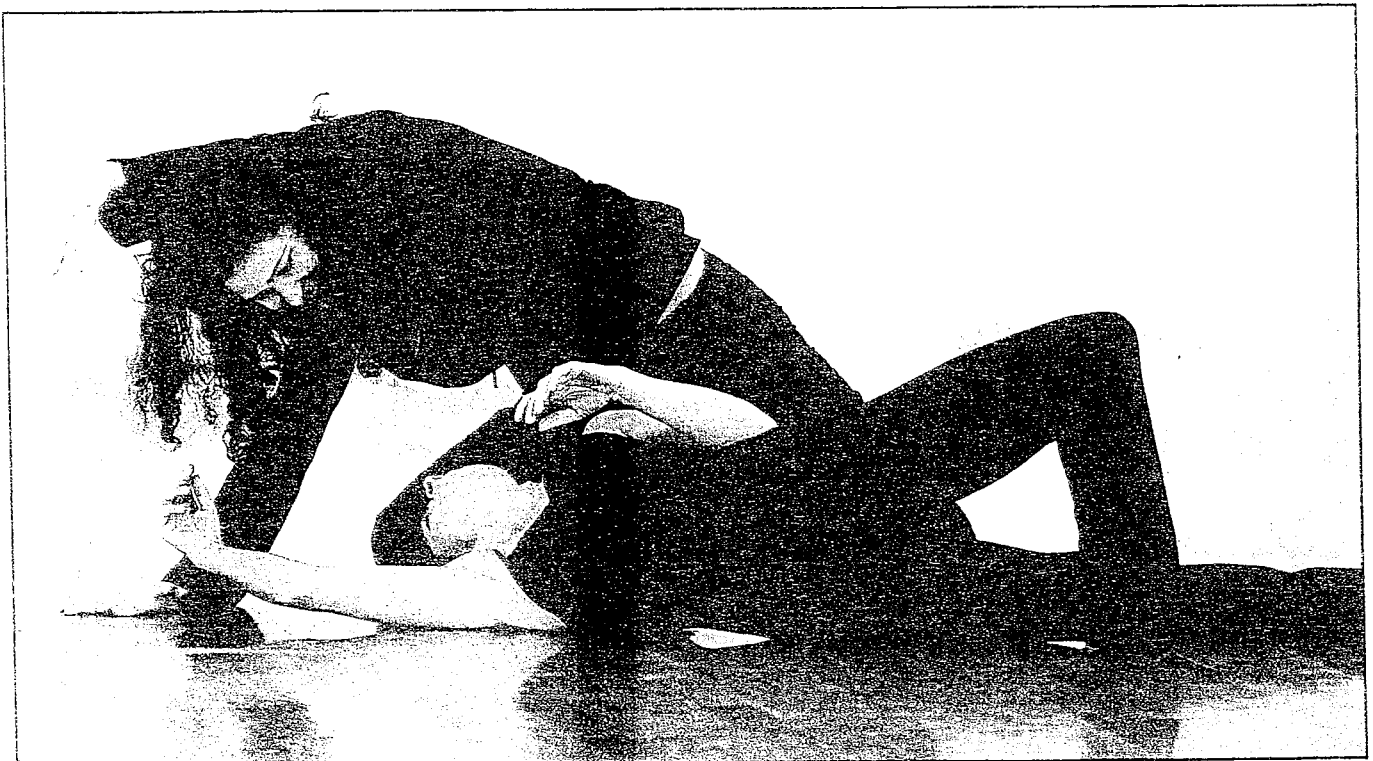
### Vermittlungsversuche

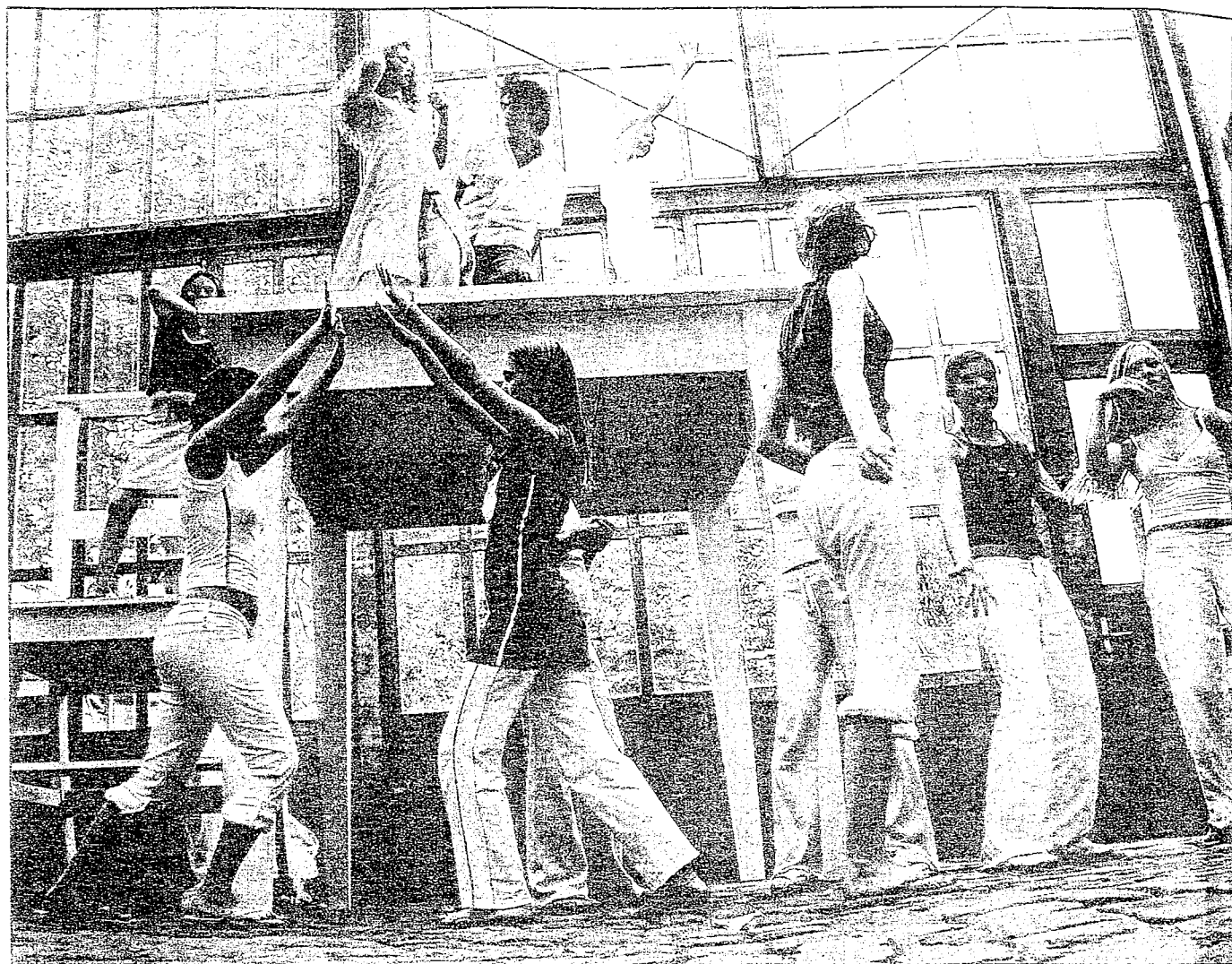
Wie initiieren und etablieren Lehrerinnen und Lehrer, trotz dieser widrigen Ausgangslage Tanzmöglichkeiten in Schulunterricht? Die Chance zur Überwindung der Widerstände liegen, so die Lehrkräfte, auf unterschiedlichen Ebenen.

Es sind vor allem Lehrerinnen, die von einem gehörigen Maß an Frustrationstoleranz berichten. Sie haben in langjährigen Erfahrungen gelernt, Widerstände auszuhalten, die ihnen von Schülerinnen und Schülern entgegengebracht werden. Aufgrund der nicht voraussagbaren Ergebnisse ihrer Unterrichts Anregungen müssen sie Gelassenheit aufbringen und

Schülerinnen und Schülern angesichts der oft ungewohnten Inhalte und Methoden Zeit lassen. Als eine wesentliche Voraussetzung eines gelingenden Einstiegs in den Tanzunterricht wird von ihnen „eine gute Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern“ in den Mittelpunkt gestellt.

Um nicht gleich „mit der Tür ins Haus zu fallen“, werden Wahrnehmungsspiele und andere (spielerische) Umgangsweisen mit dem Körper, mit Bewegung und Musik gewählt. Aktuelle Tanzrends wie Salsa, Hip-Hop oder Streetdance finden in der Regel große Anerkennung, setzen allerdings bei den Lehrkräften einige Erfahrungen voraus, die sie sich z. B. durch Fortbildung aneignen müssen. Als relativ leichter Zugang werden Anregungen aus dem „Rock 'n' Roll“, sowie Volkstänze eingeschätzt, da sie Könnens- und Gruppenerlebnisse schnell hervorrufen. Das Afrikanische Tanzen wirkt motivierend, weil die Rhythmen dieser Musik leicht zu lockeren Bewegungen führen. Hier scheint sogar der Bewegungsstil von fremden Tänzen eine besondere Faszination auszuüben. Darüber hinaus wird von guten Erfahrungen berichtet, wenn Inhalte aus dem Sport den Ausgangspunkt für tänzerische Gestaltung bilden. Da für den Tanzunterricht keine Methodenrezepte in Form von bewährten Unterrichtsschritten und kaum brauchbare „Lehrbücher“ vorliegen, entwickeln Lehrkräfte eigene Methoden. Darunter lassen sich Prinzipien erkennen, die den Zugang zu Tanz und Tanzen erleichtern:





- Bekanntes aufgreifen (Alltagsbewegungen, Fang- und Laufspiele).
- beliebte Vorbilder imitieren (Tanzvorlagen aus Videoclips)
- Schülerinnen und Schüler als Experten einsetzen
- Partner- und Gruppenarbeit
- Auseinandersetzung mit Materialien oder Bildern, an denen man sich „festhalten“ und orientieren kann
- Eingrenzung von Handlungs- bzw. Gestaltungsspielraum

Weil meist erst am Ende eines mitunter langwierigen Unterrichtsprozesses Ergebnisse und damit ein für die Schülerinnen und Schüler erstrebenswertes Ziel sichtbar wird, gewinnt das Zeigen von Zwischenergebnissen im Unterricht eine konstruktive und motivierende Bedeutung. Die damit vermittelten Könnenserlebnisse reduzieren spürbar Hemm- und Peinlichkeitsschwellen. Zusätzlich gilt die Zusammenarbeit mit anderen Fächern als förderlich, wenn die tänzerische Arbeit in ein übergreifendes Thema eingebettet ist. Da-

bei wird das Aufsuchen von Schulräumen außerhalb der Sporthalle (Musiksaal, Aula oder Pausenhof) sowie Orten außerhalb der Schule als ausgesprochen motivierend wahrgenommen. Des Weiteren erweisen sich außerunterrichtliche und außerschulische Tanzereignisse (wie Kinderdisco während einer Schulfreizeit oder der gemeinsame Disco-besuch auf einer Klassenfahrt) als Anknüpfungspunkt und Anregung für weitere Tanzmöglichkeiten. Sie ermöglichen nicht nur den notwendigen „pädagogisch freien“ Raum für individuelle und kollektive Wünsche und Gefühle der heranwachsenden, sondern stellen auch für die Lehrer eine wichtige Informationsquelle dar. Schließlich berichten jene Lehrkräfte von guten Erfahrungen, die über den Unterricht hinaus Schülerstücke in Auführungen integrieren oder zu eigenen Tanzabenden zusammenstellten. Solche Bemühungen stellen nicht nur für die beteiligten Schülerinnen und Schüler eine bereichernde und hoch motivierende Erfahrung dar, sondern tragen dazu bei, die bestehenden, medial vermittel-

ten Bilder von Tanz durch selbstentwerfene und gestaltete Bilder zu erweitern und damit ein Bild „eigener Tanzkultur in der Schule“ zu entwickeln. Zusammenfassend lässt sich festhalten: Eine wesentliche Herausforderung an das Tanzen in der Schule liegt in den geeigneten Einstiegen und Zugängen. Eine der ersten Aufgaben ist es, Hilfen und Anregungen zur Überwindung der Einstiegshemmungen und Widerstände anzubieten. Wesentlich sind dabei Unterstützungen in organisatorischer, räumlicher und didaktischer Hinsicht, die die gewohnten unterrichtlichen Inszenierungen aufbrechen helfen. Wenn institutionelle Nischen für Tanzmöglichkeiten genutzt werden, lassen sich vielfältige Möglichkeiten aufzeigen, selbsttätige Prozesse anzuregen und Schülerinnen und Schüler eigenen Entwürfen und Produktionen zu befähigen.

### Tanzen - Tanz - Tänze

Spätestens an dieser Stelle ist es sinnvoll, die Begriffe Tanz bzw. Tänze und Tanzen zu charakterisieren. Während das Substantiv „Tanz“ sowohl eine spe-



zifische Form unterschiedlichster Ausprägungen umfasst (Volks-, Gesellschafts-, Bühnen-, ritueller oder populärer Tanz) als auch die abstrakte, allgemeine Bezeichnung des Phänomens, beschreibt das Verb „tanzen“ die Tätigkeit des Sich-Bewegens nach individuell empfundenen Rhythmen. Der Unterschied ist kaum auszumachen, bei der didaktischen Anwendung jedoch von großer Bedeutung. Tänze können unter den verschiedensten Perspektiven vermittelt werden. Mal steht das Erfahren von Bewegungsstilen im Vordergrund, mal das rhythmische Erleben, das bestimmte Tanzformen mit sich bringen. Auch die Erschließung unbekannter Kulturen kann der Anlass für das Erlernen einer Tanzform sein.

Geht es aber um die Förderung der Fähigkeit, sich tanzend auszudrücken, wird man dafür keinen konkreten (Tanz-) Gegenstand der Vermittlung finden. Denn die individuell empfundenen Rhythmen und innere Bewegtheit mit den Anforderungen einer Situation in Einklang zu bringen, kann die betroffene Person mit ihrer spezifischen Befindlichkeit bewirken. Hier wird es notwendig, angemessene Gelegenheiten anzubieten, die rhythmische Erlebnisse, Erfahrungen mit der Eigen- und Fremdbewegung ermöglichen und somit potentielle Ausdrucksweise wecken und entwickeln. Dieses Bewegungsverhalten kann nicht wie eine Technik vermittelt werden. Sie ist in jedem Menschen vorhanden und vermag von daher die Hemmungen und Peinlichkeiten, die bei bestimmten Bedingungen das Tanzen hervorruft, erklären, als auch das entstehende Wohlbe-finden, wenn das Innere mit dem Äußeren Vermögen heraus gestaltet und in Einklang gebracht wird.

Ob nun das „Tanzen“ als Ausdrucksweise individueller Empfindungen und Erlebnisse im Vordergrund pädagogischer und didaktischer Überlegungen steht oder ein „Tanz bzw. Tänze“ als historische gewachsene, zeitgenössische Ausdruckformung, ihnen liegt eine Gemeinsamkeit zugrunde: der gestalterische Umgang mit Rhythmus und Bewegung. Er umfasst die Lust an rhythmischer Bewegung, die Suche nach Raum für individuelle oder Gruppenerlebnisse, für unterschiedliche Ausdrucks- und Kommunikationsweisen. Der gestalterische Umgang mit Tänzen bietet die Möglichkeit, bestimmte Bewegungsweisen in ihrem historischen und zeitgenössischen Zusammenhang

kennen zu lernen, vergangene wie aktuelle, bekannte oder unbekannt Tanzkulturen durch den eigenen Bewegungsvollzug zu erschließen, als auch die absichtsvolle und bewusste Auseinandersetzung mit persönlichen Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen. Situationen, die derartige Erlebnis- und Kommunikationsweisen begünstigen, dürfen in keinem Bildungsprozess fehlen.

Da in unserer gängigen Schul-, Lern- und auch Sportkultur die Räume und Gelegenheiten für gestalterisches Tun äußerst knapp bemessen sind, legen wir hier ein besonderes Gewicht auf die Möglichkeiten, im Medium von Tanz und Tanzen gestalterisch tätig zu werden. Nicht nur im Mangel an Gestaltungsgelegenheiten in der Schule, sondern auch in der Fülle kultureller Entwicklungen und Erscheinungen im Alltag wird die Schwierigkeit individueller Entschei-

dungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten deutlich. Die Suche von Heranwachsenden nach Sinn, in dem sie ihre Interessen finden und ihre Wünsche und Gefühle einordnen können, äußert sich oft in der Übernahme fremder Entwürfe. Kinder und Jugendliche zu befähigen, aus der verführerischen Vielfalt an Möglichkeiten das für sie Geeignete auszuwählen zu können, d. h. Wahl- und Entscheidungskompetenz zu erproben und zu entwickeln, ist eine wesentliche Aufgabe von Erziehung und Bildung in der Schule. Tanzgelegenheiten bieten solche Erprobungen, in denen individuelle Erlebnisse und Erfahrungen aufgebaut, um- oder neu geordnet werden können, ob durch Angleichen oder Verändern, Anpassen oder Weiterentwickeln, Nachahmen oder Neuschaffen. Statt der schnellen Einordnung in „fertige“ Modelle sollten Tänze und Tanz genutzt





werden, Schüler und Schülerinnen zur Entwicklung eigener Ordnung anzuregen und damit Gelegenheiten gestalterischen Handelns eröffnen.

Der Kern des Wortes Gestalten liegt im Begriff Gestalt, der seinerseits auf das Verb stellen zurückgeht. Es weist auf eine äußere Form hin, auf ein bestimmtes Aussehen bzw. eine bestimmte körperliche Verfasstheit von Personen, Figuren, Dingen oder Räumen. Lebensphilosophisch gewendet bezeichnet Gestalt eine Form, in der sich ‚Inneres‘ (Empfindungen, Erfahrungen, Gedanken oder Entwürfe) im ‚Außen‘ niederschlägt. Die Gestalt spiegelt demnach sinnlich anschaulich wider, was leiblich-sinnhaft vorhanden ist.

Gestalten kennzeichnet die formgebende Tätigkeit, die Umformung einer (inneren) Wahrnehmung in (äußere) Bilder, Klänge, Objekte oder Bewegung. Insofern dieses Tun auf Sinnestätigkeiten beruht, kann der Prozess als ästhetisch bezeichnet werden.

Der Prozess der Umformung bzw. Ordnung sinnlicher Erfahrungen wie auch das zur Form gewordenen Produkt der individuellen Verarbeitung mündet in dem Begriff der Gestaltung. Gestaltung schließt demnach immer sowohl den selbsttätigen Prozess als auch das ent-

standene Produkt ein. Gestalterisches Tun setzt voraus, eine Absicht oder eine Idee verfolgen zu wollen. Schülerinnen und Schüler brauchen einen Anlass, um sich mit einer gestellten Aufgabe zu identifizieren und auseinander zu setzen. Sehr unterschiedliche Ausgangspunkte können diese Funktion haben: Ein Thema, das interessiert, ein Material oder Objekt, das zum Spielen oder Erproben provoziert, eine Musik, die gefällt, eine Bewegungsaufgabe, die zur Lösung auffordert, etwas, das Gewohnheiten und (scheinbare) Selbstverständlichkeiten aufbrechen kann und sinnliche Erfahrungen erzeugt.

Der Anreiz besteht darin, sich vom Ungewöhnlichen, vom Unbekannten anführen zu lassen, eine Idee zur Ordnung des komplexen und mitunter „chaotischen Sinnenmaterials“ zu entwerfen, eine entsprechende Auswahl zu treffen und sich zu entscheiden. Auswählen, Ordnen und Entscheiden stellen demnach die grundlegenden Herausforderungen an das Individuum dar. Während das Improvisieren, Erproben und Sammeln von Erfahrungen in der Regel als frei und lustvoll erlebt wird, beginnt mit der gestalterischen Verarbeitung der eigentliche, oft als schwer und mühevoll empfundene Arbeitsprozess. Das für die eigene Ordnung

Geeignete auszusuchen verlangt Entscheidungen für etwas, was gleichzeitig eine Entscheidung gegen etwas einschließt. Die Unsicherheit, ob es die ‚richtige‘ Entscheidung ist, bleibt bis zur (vorläufigen) endgültigen Ordnung bestehen. So kann es passieren, dass eine getroffene Auswahl revidiert werden muss, da sie nicht der entworfenen Absicht entspricht. Erschwerend mag auch deutlich werden, dass die Absicht nicht hinreichend klar war. Im erneuten Ausprobieren und Zusammenfügen ausgewählter Aspekte entsteht oft die erhoffte Ordnung und Struktur, die zum Ende des Gestaltungsprozesses die beabsichtigte Aussage deutlich macht.

Gestalterisches Tun erfordert und fördert die Fähigkeit, sich aus einer Fülle von Eindrücken und Erlebnissen für bestimmte, ausgewählte Eindrücke zu entscheiden, um sie in eine vorübergehende, nie endgültige Form zu bringen.

## Tanzgelegenheiten anregen und begleiten

Für die praktische Umsetzung stellt sich nun die Frage, wie Gestaltungsprozesse anregt, initiiert und methodisch inszeniert werden können. Entscheidend ist zunächst bei Schülerinnen und Schülern die Bereitschaft zu wecken, sich anregen zu lassen und Empfindungen zuzulassen. Widerstände

igkeit soll nicht als unüberwindbare Hürde erlebt werden, sondern als eine das Interesse anregende Herausforderung.

Auf der Suche nach Prinzipien, die einen gestalterischen Umgang mit Körper und Bewegung im Tanz ermöglichen, stößt man auf eine Fülle von Überlegungen. Sowohl in dem auf der Bewegungsanalyse von R. v. Laban aufbauenden Tanzerziehungskonzept von B. Haselbach wie dem tanzdidaktischen Ansatz von H. Vent/H. Drefke als auch den anthropologisch fundierten Darlegungen von G. Bräuer und U. Fritsch sind Prinzipien zu finden, die sich ergänzen, überschneiden, aber auch voneinander abgrenzen. Im Hinblick auf die Anregung und Begleitung gestalterischer Prozesse scheinen uns drei Prinzipien von hervorgehobener Bedeutung zu sein, die jeweils gesonderte Anforderungen an Schülerinnen und Schüler stellen sowie Hilfen für die Entwicklung und Differenzierung von Aufgabenstellungen geben.

## **Sich-ähnlich-Machen,**

### **Nachahmen und Nachmachen**

Bekanntes aufgreifen und nachahmen, sich anpassen an Bewegungsvorgaben, sich einordnen in das Fremde, es sich vertraut und zu Eigen machen.

Beispiele: Tanzformen oder Tänze nachmachen, Tierbewegungen nachahmen, Formen von Materialien oder Geräten in Körper und Bewegung übernehmen, Haltungen oder Typen nachspielen etc.

## **Verändern und Verfremden**

Bekanntes und Vertrautes aus einem Zusammenhang reißen und ‚neu‘ sehen und wahrnehmen, verzerren, übertreiben, verlangsamen, kontrastieren und polarisieren. Beispiele: eine sportliche Bewegungssequenz wie Dribbeln ohne Ball zu einer rhythmischen Musik ausführen, eine Alltagsbewegung verlangsamen, kleine Bewegungen wie das Fingerspiel am Klavier im ganzen Körper aufnehmen, typische Alltagsmaterialien als Spielgeräte verwenden etc.

## **Widerständigkeit erzeugen durch**

### **Eingrenzen**

in der Bewegung, im Raum, in der Zeit, durch Materialien, Partner oder Themen. Beispiele: Bewegungen auf ein Körperteil, auf eine Raumebene oder -fläche beschränken, ein Bewegungsmotiv in Zeitlupe oder Zeitraffer ausführen, Bewegungen in ständigem Kontakt mit einem Partner durchführen, Turngeräte als Tanzpartner benutzen etc.

Weitere Orientierungspunkte für Aufgaben bieten die sog. Gestaltungskriterien, die wir hier als Parameter bezeichnen. Sie liegen jeder Bewegung zugrunde - ob Sport-, Tanz-, Alltags-, Arbeits- oder Ausdrucksbewegung - und charakterisieren durch die Faktoren Zeit, Raum und Spannungsintensität bzw. Dynamik die Gestalt einer Bewegung.

Die möglichen Ausprägungen einer Bewegung in der Zeit liegen zwischen schnell - langsam, allmählich - plötzlich, synchron - asynchron, nacheinander - gleichzeitig.

Bezüglich des Verhaltens im Raum kann differenziert werden in Raumwege (geradlinig, kurvig und ihre Kombinationen), Bewegungsrichtungen (vor-, seit-, rück-, auf-, abwärts), Raumebenen (hoch, mittel, tief), Raumdimensionen (eng - weit, groß - klein), Körperebenen (frontal, sagittal, horizontal) sowie Bewegungsformen (rund - eckig, symmetrisch - asymmetrisch) und Gruppierungsformen (neben-, hinter-, umeinander, Schlange, Kreis oder Gasse etc.).

Die Spannungsintensität oder Dynamik einer Bewegung umfasst Qualitäten wie leicht - schwer, schwach - stark oder weich - hart. Sie alle zeigen die Variationspotentiale auf, in denen Bewegung stattfindet, sich äußert und gestalten lässt.

Der gestalterische Prozess setzt immer an einem bestimmten Ausgangspunkt an und kann auf verschiedene Weise angeregt und fortgeführt werden. Die Gestaltungsabsicht kann den Prozess von Anfang an leiten oder aber in seinem Verlauf modifizieren und konkretisieren. Das Ziel der subjektiv gültigen Form verlangt eine bewusst gewordene Absicht. Sie hat nicht nur handlungsleitende Funktion für die Produzierenden, sondern verhilft bei den Rezipierenden, den Betrachtenden, die mit der Absicht verbundene Wirkung zu erzeugen.

Tanzstücke, die bspw. mit der Absicht entworfen wurden, eine der Musik adäquate und sie interpretierende Bewegungsfolge zu gestalten, haben bei Betrachtenden meist eine gefällige, unterhaltende Wirkung. Synchronität oder Analogie von Bewegung und Musik sind hier handlungs- und wahrnehmungsleitend. Von daher tragen solche Stücke auch zur Befriedigung von Erwartungshaltungen bei (z.B.: Hip-Hop, Funk, Jazz-Dance, Volkstänze).

Dem gegenüber stehen Gestaltungen, in denen statt Eindeutigkeit Vieldeutigkeit beabsichtigt wurde. Die Beobachtenden erkennen die Idee oder Absicht des Akteurs nicht sofort. Durch bewusste Bre-

chung der Illusionen, z.B. durch Verfremdung, entfaltet sich für die Betrachtenden erst im Nacherleben oder Nachsinnen des Gesamteindrucks der Sinn der Gestaltung. Im Vordergrund steht die Widerständigkeit des Stücks, das zu eigenen Auseinandersetzungen und Interpretationen anregt. Der Rezipierende wird zur individuellen Sinn-Konstruktion aufgefordert (z.B. Tanztheater). In Gestaltungen, in denen Bewegungsexperimente, akrobatische oder artistische Bewegungsideen auf originelle Weise verbunden wurden, steht das Erlebnis, die Spannung des Betrachtens, im Vordergrund. Der Beobachter wird aufgrund nicht erwarteter Ereignisse und Bewegungsabläufe in der Zeit, im Raum, in der Spannungsintensität in den Bann des Prozesses gezogen.

Schließlich kann auch die Unterhaltung durch Witz und Komik im Mittelpunkt einer Gestaltung stehen. Hier werden konventionelle Bewegungen, Alltags- oder auch Sportbewegungen und -situationen in neue, ungewohnte Kontexte szenisch umgesetzt. Illusionen werden beim Betrachtenden etwa durch Verzerrungen und Übertreibungen bewusst erzeugt (z.B. Bewegungstheater).

Die Gestaltungsabsicht und die damit zusammenhängende Wirkung auf Betrachtende liefern die entscheidende Orientierung und den Maßstab für die Bewertung von Gestaltungen. Daraus können Kriterien für die Bewertung der Stimmigkeit der Parameter und der Bewegungsausführung abgeleitet werden. Die Lehrkraft ist gefordert, sich von eigenen, persönlichen Geschmacksvorlieben zu distanzieren und die getroffenen Entscheidungen im Rahmen der Gestaltungsabsicht zur Grundlage ihrer Bewertungen zu nehmen (vgl. Cabrera-Rivas 1993). Die viel beklagte Problematik der Benotung gestalterischer Leistungen lässt sich somit auf das Maß reduzieren, das Sportlehrerinnen und Sportlehrer stets mit der Zensurengebung im Sportunterricht haben.

*1 Die folgenden Daten sind der Hausarbeit von Nadine Stroh Müller (Studierende der Fächer Sport und Musik in Dortmund) entnommen, die während des WS '99/00 angefertigt wurde.*

## Das Tanzfest in der Schule

– ein Erfahrungsbericht –

Ingrid Klein

Im Laufe meiner Tätigkeit als Musiklehrerin an einer Sekundarstufe I ergab sich die Einrichtung eines Tanzfestes aus der Arbeit mehrerer AG'n und der Mittanzbereitschaft von Schülern und Eltern beim gelegentlichen Vortanzen. Nach und nach entwickelte sich aus diesen kleinen Vorführungen eine jährlich wiederkehrende Schulveranstaltung mit immer breiterem Tanzspektrum.

### I. Voraussetzungen

#### 1. Tanzarbeit in einer Tanz-AG

Ein Fundament für das »Gebäude« Tanzfest bietet die Sicherheit einer freiwilligen Tanz-AG. Sind dafür wöchentlich wenigstens 2 Stunden angesetzt, hat die Gruppe die Möglichkeit, mindestens 60 (50) Stunden zu üben, so daß während eines Schuljahres in der Regel ein Repertoire von 10 und mehr Tänzen erarbeitet werden kann. Die Praxis an vielen Schulen zeigt allerdings, daß an solchen AG'n immer sehr viel mehr Mädchen als Jungen teilnehmen.

#### 2. Tanzarbeit im normalen Musikunterricht

Der Musikunterricht bietet uns Pädagogen die Chance, alle Kinder beim Tanzen zu integrieren, so wie es im Sport bereits seit langem (z. B. in der Grundschule) üblich ist. Eine Selbstverständlichkeit sollte neben dem Singen, Hören, Analysieren, Musizieren ... auch die Bewegung zur Musik im Musikunterricht sein.<sup>1</sup> Dabei sind den Schülern Beispiele aus möglichst vielen Musikbereichen zu vermitteln. Es geht nicht um bestimmte Tänze (Titel), sondern um das Tanzen an sich. Die Jugendlichen sollen zu einer positiven Tanzhaltung herangeführt werden und allen Stilen gegenüber offen sein.<sup>2</sup> Spielerisch können dabei tänzerische Grundmuster<sup>3</sup> oder Raum-, Rhythmus- und Stilfragen<sup>4</sup> ertanzt werden. Begreifen die Schüler ihren Körper als Instrument, mit dem sie lustvoll umgehen können<sup>5</sup>, haben sie das Tanzen für sich selbst entdeckt. Es ist für viele »kids« ein

Erlebnis, wenn sie den Tanz nicht mehr nur kommerzialisiert erleben, sondern in der Gemeinschaft des Klassenraums, den man natürlich vorher leergeräumt hat. Sicherlich kommt dabei in der heutigen Zeit dem Rock-Pop-Tanz eine besondere Bedeutung zu, ist er doch Bestandteil des sozio-kulturellen Jugendlebens<sup>6</sup>. Auch wenn das Tanzrepertoire der Musikklasse kleiner ausfallen wird als das der Tanz-AG, kann so ein Klasse(n)-Tanz ganz erheblich zum Gelingen eines Tanzfestes beitragen.

### II. Durchführung

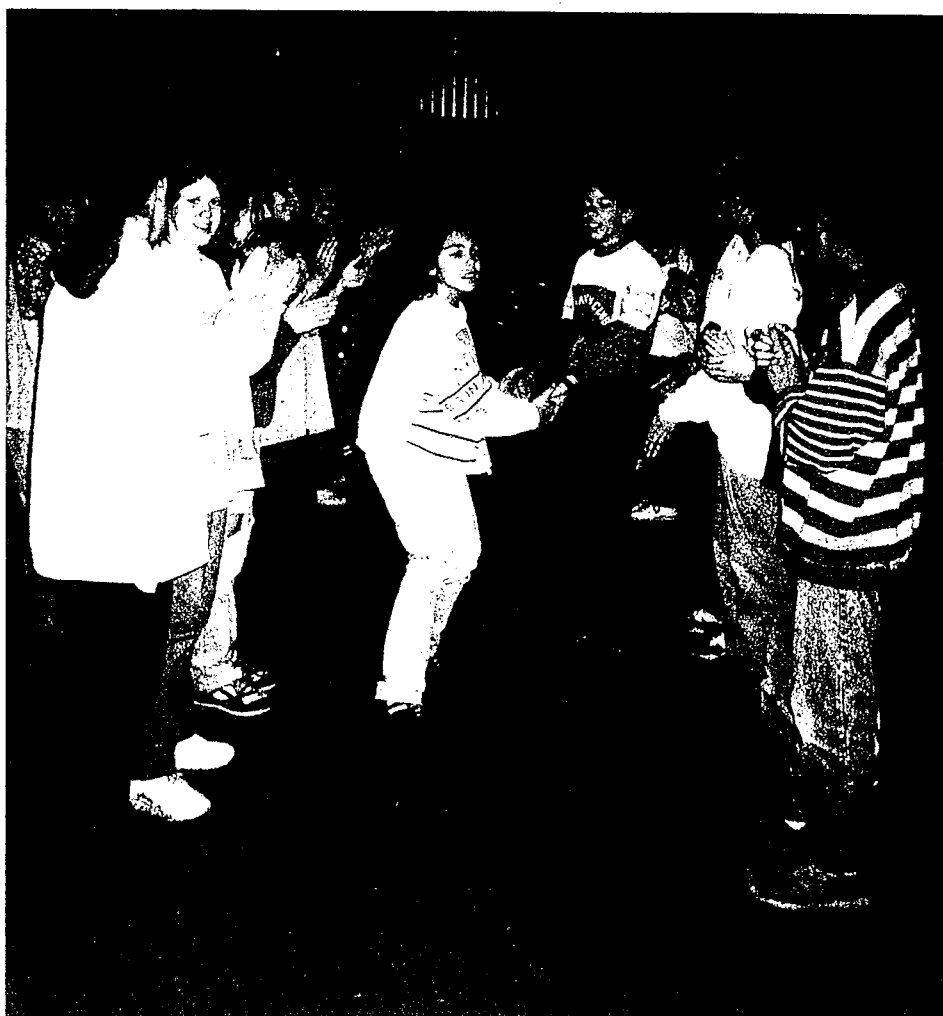
#### 1. Bestandsaufnahme

Zu Beginn eines Schuljahres sichten wir in den vorhandenen Tanz-AG'n und in den infragekommenden Musikklassen, welche tänzerischen Voraussetzungen gegeben sind. Welche 5. Klasse wäre für einen Singtanz (noch anknüpfend an Grundschule) geeignet? Bei welcher 7./8. Klasse ist gerade Renaissancemusik »dran«? In welcher Klasse gibt es Schüler, die die Tänze ihrer Hei-

mat beherrschen? Welche Songs der Pop-Szene eignen sich für eine ansprechende, sinnvolle Choreographie usw.. Und schließlich: haben wir einen geeigneten Tanzraum?

#### 2. Terminplanung

Der Termin für ein Tanzfest ist mit der Schulleitung anzusprechen. Ein Nachmittag (Abend) am Schuljahresende bietet sich an, wenn keine Klassenarbeiten mehr geschrieben werden. Während wir in den Tag-AG'n bereits das ganze Jahr über für diesen Tag üben könn(t)en, verhält es sich im normalen Musikunterricht anders: hier müssen im ersten Halbjahr die Kategorien Notenlehre, Musikgeschichte, Instrumentenkunde einschließlich Lernkontrollen und meistens auch ein Weihnachtskonzert unter »Dach und Fach« gebracht werden. Im 2. Halbjahr können wir uns schließlich ohne Zeitdruck mit dem Thema »Musik und Bewegung« befassen. Statt Lernkontrolle gibt's dann ein Tanzfest...



# Tanzprojekte

Raum für unterschiedliche Annäherungen an den Tanz

**Für alle, die über das Tanzen in Erziehungsprozessen nachdenken, stellt sich die Frage nach der besonderen Beschaffenheit des Mediums Tanz. Dieser Beitrag bietet Annäherungen an wichtige strukturelle Momente von Tanz und diskutiert Möglichkeiten und Grenzen für Tanzprojekte im schulischen Kontext.**

*S.: ...Ihre Hände sprechen, ihre Füße scheinen zu schreiben..., wenn ich mir die Ohren zuhalte und ihr dann zusehe, ist es mir unmöglich, die Gitarren nicht zu hören, so sehr ist sie Rhythmus und Musik. – Bei ihr ist das Ohr in wunderbarer Weise verbunden mit dem Fußgelenk...*

*Ph.: Es ist, als folge sie unsichtbaren Zeichnungen...*

*E.: ...Sieh, sie beginnt mit einem einfachen Gang... Sie lehrt uns, was wir tun, und zeigt unseren Seelen deutlich, was unsere Körper dumpf ausführen...*

*Ph.: Jetzt aber, sieht es nicht aus, als webe sie mit ihren Füßen einen unbeschreiblichen Teppich von Empfindungen?...*

(...)

*S.: Freilich, man kann diese Dinge auch betrachten in einem nüchternen Licht. – Ein kalter Blick könnte in dieser eigentümlich Entwurzelten leicht eine Wahnsinnige sehen, die sich beständig ihrer eigenen Form entzieht, während ihre irrsinnig gewordenen Glieder sich die Erde und die Lüfte streitig machen ... Schließlich – wozu das alles? Es genügt, daß die Seele stehenbleibt und sich verweigert, um nichts zu erfahren als das Befremdliche und Widerwärtige dieser lächerlichen Aufregung...*

Wovon ist hier die Rede? Und welche Personen machen sich solche Gedanken über eine «Sie», deren Gebaren ihnen als staunenswert-hinreißendes Geschehen erscheint, das man aber auch – bei nüchternem Blick – als befremdlich-lächerliche Aufregung wahrnehmen kann? Die Rede ist vom Tanz bzw. einer Tänzerin. Drei Männer schauen dem Tanzgeschehen zu und versuchen in Worte zu fassen, was ihnen da begegnet. Die Männer sind nicht ungebildet im Nachdenken und Reden über alle möglichen Dinge dieser Welt und im Ergründen der Wahrheit der Dinge. Es handelt sich nämlich um Sokrates und zwei seiner Freunde, Phaidros und Eryximachos, die Paul Valéry in seinem Essay «Die Seele und der Tanz» (Valéry 1995) die

URSULA FRITSCH

sein Gespräch führen lässt (aus dem hier nur einige Ausschnitte zusammengestellt sind). Berührt und entzückt vom Tanz der Athiktes versuchen die drei der Frage «Was ist denn in Wahrheit der Tanz?» (Valéry 1995, 22) auf den Grund zu gehen. Das ist eine Kernfrage, nicht nur bei Valéry.

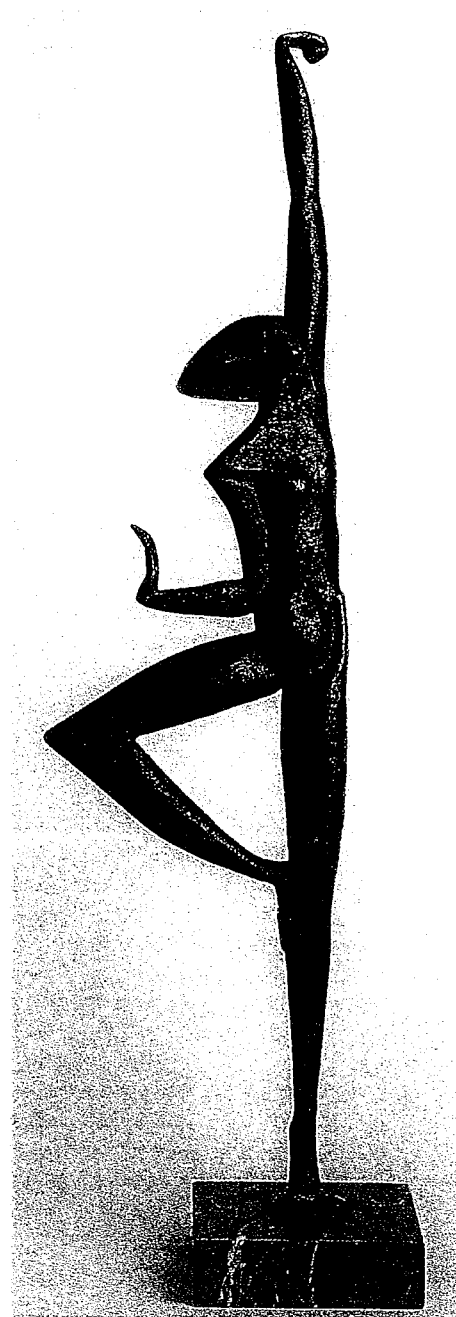
Für alle, die über das Tanzen in Erziehungsprozessen nachdenken, stellt sich

die Frage nach der besonderen Beschaffenheit des Mediums Tanz. Nun gibt es so viele Facetten von Tanz, auch so viele Beschreibungen und Definitionsversuche – lässt sich angesichts dieser Fülle sagen, was das Tanzen «in Wahrheit» ist? Selbst wenn man diese Frage nicht umfassend beantworten kann, so sind doch Annäherungen im Sinn der Beleuchtung wichtiger struktureller Momente von Tanz möglich. Sie schaffen einen Horizont, der auch bestehende Erscheinungsformen in ihren Möglichkeiten und Beschränkungen schärfer konturiert. Ich möchte deshalb zunächst bei der Frage bleiben, was das Besondere am Tanz ist, um daran anknüpfend über eine Tanz-Lehre in der Schule und mögliche Erfahrungen in Tanzprojekten nachzudenken.

## «Was ist in Wahrheit der Tanz?»

Das von Valéry entworfene sokratische Gespräch gibt keine einfache Antwort, führt aber zu aufschlussreichen Überlegungen. So enthält es den kaum widerlegbaren Einwand, dass man – mit «kaltem Blick» – anstelle der bezaubernden Athiktes auch eine Wahnsinnige mit irrsinnig gewordenen Gliedern wahrnehmen könne. Und dies, obwohl es sich bei Athiktes Tanz nicht etwa um ein chaotisches Gliederzucken wie in mittelalterlicher Tanzwut oder um wilde Hip-Hop- bzw. selbstvergessene Techno-Bewegungen handelt, sondern um ein künstlerisch wohlgeformtes Gestalten. Dass dennoch der Tanz – jeder Tanz – etwas Befremdlich-Verrücktes hat, wird immer dann deutlich, wenn man ihn mit «normalem» Bewegungen vergleicht, jenen zielgerichteten, funktionellen Bewegungen, wie sie im Alltagsleben, bei der Arbeit, im Haushalt und auch im Sport üblich sind. Diese sind auf die Bewältigung von Aufgaben, auf die konkrete Auseinandersetzung mit Umweltgegebenheiten gerichtet. Tanzbewegungen fehlt dieser Bezug. Sie haben keinen Ziel- oder Endpunkt; sie «dauern», wie Buytendijk einmal alle Ausdrucksbewegungen im Unterschied zu zweckvollen Bewegungen gekennzeichnet hat (Buytendijk 1956, 82).

Eryximachos schwärmt von einem einfachen Gang der Tänzerin, «der nur sich selbst zum Ziel hat» (a. a. O., 22), nicht irgendwo ankommen will und gerade dadurch unseren Seelen zeigen könne, was unsere Körper normalerweise dumpf ausführen.



Katharina Heise: Tänzerin (1977) © Staatliche Galerie Mönchberg, Halle

Tanzbewegungen haben keinen Ziel- und Endpunkt: «Ihre Hände sprechen ...»



# Tanzen in der Pause

07!

15.00

## Hermann Städtler

beschreibt Anlaß, Vorbereitung und Durchführung der «Tanzpause» in einer Orientierungsstufe. Er macht damit auch den wenig tanzerfahrenen Lehrern Mut, dem Tanz mehr Raum in der Schule zu geben.



Tanzen in der Pause ist für Schüler und Schülerinnen einer Orientierungsstufe in Hannover zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil des Schullebens geworden. Zweimal wöchentlich drehen sich Jungen und Mädchen mit Spaß und Freude nach den Rhythmen selbstgewählter Musik. Natürlich ist die Teilnahme freiwillig.

Eine kleine Gruppe engagierter Lehrer und eine Schülerarbeitsgemeinschaft hatten «den Stein ins Rollen gebracht». Der Denkanstoß, sich mit dem eingeschränkten «Bewegungsraum» Schulgebäude und Pausenhof auseinanderzusetzen, kam von allen Schülern, die sich in einer Befragung vielfältigere und erlebnisreichere Bewegungs- und Spielmöglichkeiten in ihren Pausen wünschten. Ihr Vorschlag: «In der Pausen- oder Turnhalle müßte man doch tanzen können», stieß vorerst bei der Mehrheit der Lehrerschaft auf arge Bedenken, war doch das Schulgebäude in den Pausen traditionsgemäß zum «Sperrgebiet» für Schüler erklärt worden.

«Die Schüler sollen in der Pause frische Luft schnappen, wer soll denn die zusätzliche Aufsicht, die Verantwortung übernehmen, auch noch dieses Musikgedudel, ...» bekamen die engagierten Lehrer und Schülervertreter in der Gesamtkonferenz zu hören. Schon diese ersten Reaktionen zeigten, wie schwierig es ist, in dem verregelten Schulalltag Freiräume für die Interessen der Schüler zu eröffnen. Will man hier erfolgreich sein, sollte das Gelingen durch spezielle Organisationsmaßnahmen gesichert werden. In unserem Falle sind folgende Bedingungen zur Durchsetzung der Tanzpause zu nennen:

a) der Schülerrat und der Vertrauenslehrer

(zugleich Sportlehrer und Betreuer der Schülerzeitung) leiteten die Vorbereitung und Organisation. Der Hausmeister wurde beteiligt;

b) die Gesamtkonferenz genehmigte mit Unterstützung der Eltern die Tanzpause als Teil der «Aktiven Pause» und stellte die Aula und Turnhalle zur Verfügung;

c) die Tanzpause konnte zweimal wöchentlich in der «20-Minuten-Pause» durchgeführt werden;

d) laufende Mitteilungen und die Diskussion von Problemen wurden von der Schülerzeitschrift «grips» veröffentlicht und so allen Schülern, Eltern und Lehrern zugänglich gemacht (u. a. Vorstellung von neuen Tänzen, Kritik zum Pausentanz);

e) die betreuende Lehrkraft (Aufsicht, Ausgabe der Musikanlage) erhielt eine Stunde Unterrichtsermäßigung;

f) Schallplatten wurden von den Kindern mitgebracht. Eine Schülergruppe bediente selbständig den schuleigenen Plattenspieler oder das Kassettengerät in einem Nebenraum der Aula. Sie entschied auch, welche Musikwünsche der Schüler berücksichtigt wurden.

## Tanzen lernen

Unter diesem Motto übernahm der Sportunterricht die Aufgabe, Schüler mit den notwendigen sachlichen Qualifikationen auszustatten, um ihr Tanzvorhaben durchzuführen zu können.

Für die Lehrer bestand hier — wie sich häufig — das Problem, daß sie weder Erfah-

**Hermann Städtler**, geb. 1950, studierte in Hannover Sport, Deutsch und Kunst. Danach arbeitete er fünf Jahre als Lehrer. Seit 1981 ist er als Wiss. Mitarbeiter an der Universität Hannover, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Sport, tätig. Molanusweg 13, 3000 Hannover 71

März 1999

2/99

...rung in der Tanzdidaktik und -methodik be-  
 saßen, noch über ein ausreichendes oder  
 geeignetes Repertoire an Tanzformen ver-  
 fügten. Dennoch versuchten sie im Sportun-  
 terricht (ein Sportlehrer, zwei fachfremde  
 Lehrerinnen), ihre wenigen Erfahrungen an  
 die Schüler weiterzugeben, d. h. einfache  
 Tänze zu vermitteln und sich dabei zunächst  
 auf die Ausbildung der Grobform zu be-  
 schränken. Dabei wurde das imitative Auf-  
 nehmen und Aneignen als eingeschränkter  
 Lehr- und Lernvorgang vorerst in Kauf ge-  
 nommen. Zugleich kam diese Entscheidung  
 der Erwartung der Schüler entgegen, er-  
 worbene Fertigkeiten und Kenntnisse kurz-  
 fristig in der Tanzpause anwenden zu  
 können. Insbesondere den Jungen sollten  
 schnell Erfolgserlebnisse im Tanzen ver-  
 mittelt werden, um sie zu einer aktiven Teil-  
 nahme an der Tanzpause zu ermutigen. Ein-  
 fache Tanzbewegungen z. B. nach der  
 «Ballade pour Adeline» waren auch von  
 ihnen sofort zu leisten.

Der enge Bezug zwischen dem Anwen-  
 dungsfeld Tanzpause und dem Sportunter-  
 richt bestimmte maßgeblich die Motivation  
 der Schüler, vor allem der Jungen, sich auf  
 einen weiteren Lernprozeß einzulassen. Auf

dem Hintergrund dieser Überlegungen und  
 Erfahrungen entstand hier ein Sportunter-  
 richt, der als vor- und nachbereitender Lern-  
 ort die Tanzpause gestalten half.

### Tanzen verwirklichen

Es zeigte sich für Lehrer und Schüler, daß in  
 der «Öffentlichkeit Pausenhalle» viele  
 Hemmungen zu überwinden waren. Ein-  
 fache Tänze, die von allen Schülern be-  
 herrscht wurden, gaben anfänglich die  
 Sicherheit, sich zum Mittanzen auf's Parkett  
 zu wagen. Es ergab sich, daß einige beson-  
 ders geübte Schülerinnen auf der erhöhten  
 Bühne tanzten, so daß Anfängern dadurch  
 und durch das Mittanzen einer Lehrerin  
 Orientierungshilfen geboten werden  
 konnten.

Da durch einige störende Zuschauer häufig  
 Ärgernisse entstanden, wurde kurzzeitig in  
 Erwägung gezogen, «Nichttänzer» vom  
 Pausentanz auszuschließen. Dagegen  
 sprach jedoch die Erfahrung, daß anderer-  
 seits häufig auch zuschauende Schüler  
 motiviert wurden, bei langsameren, ein-

fachen Tanzformen den Start zum Mittanzen  
 in der großen Gruppe zu wagen.

Wenngleich Lärmbelästigungen, Probleme  
 durch zusätzliche Aufsicht und Verschmut-  
 zung der Aula ständig «Stoff» für die Kritiker  
 der Tanzpause lieferten, setzte sich allmäh-  
 lich, durch die begeisterte Teilnahme der  
 Schüler ausgelöst, die Bereitschaft durch  
 diese Belastungen zugunsten der Schüler  
 interessen mitzutragen.

Abschließend bleibt zu erwähnen, daß sich  
 aus der Attraktivität des Pausentanzes bei  
 den Schülern der Wunsch entwickelte, Tan-  
 zen zusätzlich in das Arbeitsgemeinschafts-  
 Angebot aufzunehmen. Zwei fachfremde  
 Lehrerinnen boten daraufhin einmal wö-  
 chentlich eine Beattanz- und eine Volks-  
tanz-AG an. Die Teilnehmer dieser AG  
 brachten die dort erworbenen Kenntnisse  
 wiederum in den Sportunterricht und in die  
 Tanzpause ein.

Es wäre denkbar, von diesen Lernerfahrun-  
 gen ausgehend, weitere Inhalte einer Tanz-  
 erziehung anzuschließen, die sich zuneh-  
 mend an kreativen Arbeitsweisen orientie-  
 ren, sich dabei aber in ihrer Ausrichtung  
 auch von der konkreten Lebenswirklichkeit  
 der Schüler leiten lassen.

Die Schülerzeitung «Grips» griff die «Tanzpause» oft auf: Es wurden Änderungsvorschläge gemacht, Anregungen und Informationen gegeben, Gedichte abgedruckt.

Einige Wörter zur «Aktiven Pause»

Tanzen ist fein,  
 und nicht allein,  
 beim Rücken koll' dabei du sein.  
 Nur beobachten  
 und vor die Tücher knucken -  
 man sollte auch mitzucken!  
 Nur darüber lachen,  
 statt mitzumachen  
 in Disco-lachen,  
 vor Feuer will unter den Böhlen  
 und glühen will wie die Kohlen,  
 den wird Tanzen empfohlen.  
 von Carsten Hebe 6c

*Handwritten note:*  
 "Hörst du mich?"  
 "Ich tanze mit Euch  
 am Mittwoch und  
 Freitag in der  
 Pause"  
 (with a drawing of a person dancing)

An alle «Pausen-Tänzer» und Zuschauer!  
 Zu Thema «Tanzen in der Pause» ist schon vieles gesagt worden.  
 An dieser Stelle soll aber endlich einmal den fleißigen Helfern  
 hinter den Kulissen, Matthias Kuhlmann und Ansgar Link  
 aus der Klasse 6f, ein herzliches Dankeschön gesagt werden.  
 Sie sorgen dafür, daß sich die Schüler pausenlos drehen  
 können und haben außerdem schon viele Verbesserungen zum  
 reibungsloseren Ablauf des Tanzens eingeführt!  
 Einen Wunsch hätte ich aber noch an alle Zuschauer: Das Tanzen würde  
 viel mehr Spaß machen, wenn einen nicht häufig Schüler vor die Füße  
 rennen würden, die die Tanzpausen nur zu einer willkommenen Gelegen-  
 heit benutzen, im Hause zu rangeln, Hacken zu spielen und ähnliches  
 mehr.  
 Also, überlebt Euch mal, ob es auch anders geht!  
 Vielleicht viel Spaß  
 wünscht Euch  
 Eike  
 G. Albert



*Handwritten note:*  
 "Macht die Musik leiser!  
 Dann verstehen wir ja nicht mehr!  
 Ohren waschen!"

Angefangen hat alles mit dem Rollschuhlaufen. Herr Städtler wollte  
 wissen, ob wir sicher genug waren. Erst liefen wir in den Sport-  
 stunden Kreise und versuchten zu stoppen. Dann durften wir endlich  
 auch in den Pausen fahren. Aber nur auf dem abgegrenzten Gebiet.  
 Ein paar Wochen später kamen noch Halle, Reifen und Seile dazu. Die  
 Kinder zeigten vonhergehend die Lust am Rollschuhfahren und nutzten  
 andere Geräte.  
 Seitdem am Dienstag und Freitag getanzt wird, ist die Aula überfüllt.  
 Tina & Caro, 6c

Ein Gedicht von unserer Pause:



Unsere «Aktive Pause» ist schon und bunt,  
 und manchmal geht es wirklich rund.  
 Seile, Reifen, Halle  
 holt sie euch ganz schnelle,  
 sonst sind sie schon vergeben,  
 und ihr steht nur dumm daneben!  
 aber lustig soll auch der Tanz in der  
 Aula sein -  
 schaut doch einmal dort hinein!  
 Caroline Mayer, 6c

Liebe «Grips» Redaktion  
 Wir finden zwar toll, daß in der Pause getanzt wird, aber es stört  
 uns, daß da welche rumstehen und zugucken. Wenn wenn sie nicht mit-  
 tanzen wollen, können sie auch genauso gut auf den Schulhof gehen.  
 Tschüs Caro & Tina

und noch etwas zum Tanzen:  
 Das Tanzen in der Pause finden wir toll.  
 Uns gefällt aber nicht, daß beim Tanzen immer so viele drum rum stehen  
 und lachen, wenn ein Schüler etwas falsch macht. Wir finden, daß man  
 immer am Freitag einen Tanz ohne Musik (trocken) vortanzen sollte,  
 damit es die 5. Klassen auch lernen können.  
 Monja & Elke (Müller/Müller) 6c

Anmerkung der Sportlehrer: In den kommenden Wochen wird auch Tanz  
 im Sportunterricht angeboten werden!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

# Dance, Dance, Dance!

PRAXIS IM BLICKPUNKT  
SEKUNDARSTUFE I

Mit einem Tanzprojekt Schule öffnen und gestalten



Superstarverdächtig? Tanzprojekte mit Elementen populärer Casting-Shows treffen den Nerv der Schülerinnen

**Gestaltung und Öffnung von Schule – unter diesem Motto stand ein stadtteilbezogenes und schulübergreifendes Tanzprojekt. Vier Jugendgruppen nahmen an einem Casting teil. Fast wie bei RTL bereiteten sie sich mit allen typischen Problemen auf das Casting vor und präsentierten zum Schluss ihren Tanz – nur die TED-Abstimmung fehlte.**

Gerd Bögeholz/  
Andrea Menze-Sonneck

Zu Beginn des Schuljahres 2000/2001 begannen sieben Lehrkräfte aus vier weiterführenden Schulen<sup>1</sup> aus Bielefeld-Sennewald mit der Arbeit für das Tanzprojekt. Vertreten waren zwei Hauptschulen, eine Realschule und ein Gymnasium. Die Lehrerinnen und Lehrer trafen sich in Ab-

ständen von sechs bis acht Wochen und erarbeiteten gemeinsam ein Drehbuch für das Tanz-Theater-Stück mit dem Titel «Dance, Dance, Dance».

Jede Schule bekam die Aufgabe, sich mit einer Tanzgruppe an einem fiktiven Casting, in dem Tänzerinnen und Tänzer für eine «Seifenoper» gesucht wurden, mit einer Choreografie zu beteiligen. Jede Schule sollte dabei eine bestimmte Tanzrichtung vertreten. Es bildeten sich vier Gruppen: die Technos, die Hip-Hopper, die Charties und die Seventies.

Das Stück sollte zeigen, wie die verschiedenen Darstellerinnen und Darsteller auf das Casting aufmerksam wurden, welche Probleme sich ihnen während der Proben stellten und wie sie diese bewältigten. Eine Liebesgeschichte zweier Beteiligten aus verschiedenen Schulen sorgte für zusätzliches Konfliktpotenzial. Am Ende des Stückes stand die Präsentation einer Choreografie und das Casting. Um Vorurteile zwischen Schülerinnen und Schülern verschiedener Schulformen zumindest ansatzweise abzubauen, wurde nicht nur ei-



Idee

Erarbeitung und Aufführung eines Tanz-Theater-Stücks zum Thema Casting einer Tanzgruppe

Vorgehen und Methoden

Schulübergreifende Projektarbeit in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften

Lerngruppe

Schülerinnen und Schüler der achten bis zehnten Klasse

Zeitdauer

Schuljahr 2001/02: einmal pro Woche für zwei Stunden

# Tanzen in der Gesamtschule - nur ein Projekt?

von Matti Goldschmidt

Berlin-Steglitz, Mittwoch, 17. Januar 2001, 10:00 h: Vor der Kopernikus-Oberschule in Steglitz versammeln sich 23 Schüler, gemeinsam mit einem Lehrer und einer Betreuerin. Statt des gewohnten Unterrichts dürfen die Schüler unter großem Halli und Hallo den bereitstehenden Bus besteigen, Ziel: Die Burg Ludwigstein nahe Cöfingen. Für die 18 Mädchen und 5 Burschen (7. - 10. Klasse) sollen die nächsten 10 Tage weniger aus mathematischen Gleichungen oder englischer Grammatik bestehen, vielmehr dient der Aufenthalt im Jugendherbergsstil dem aktiven Einstudieren eines folkloristischen Tanzprogrammes, begleitet von Freizeitaktivitäten wie Schwimmen im hauseigenen Schwimmbaden oder kürzeren Wanderungen.

Saubere Schlafräume, wohlschmeckende und quantitativ ausreichende Mahlzeiten sowie ein zum Tanzen geeigneter großer Saal machen die Burg, gegründet 1415 als landgräflich-hessischer Amtssitz und heute von der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e.V. verwaltet, für derartige Schülerprojekte besonders geeignet. Ein umfangreiches Archiv zur deutschen Jugendbewegung macht auch aus wissenschaftlicher Sicht einen Aufenthalt auf der Burg lohnenswert.

Geleitet wird die Tanzgruppe mit dem Namen "Ha'Rimon" (hebr. für "Granatapfel") an der Kopernikus-Gesamtschule vom Musikpädagogen Nicolai Orschmann (45 Jahre, verheiratet, 4 Kinder). Für ihn gilt seit Beginn seiner Unterrichtstätigkeit das aktive Tanzen internationaler Folkloretänze als Prämisse einer erfolgreichen handlungsorientierten Musikdidaktik:

- So kommt das Tanzen gerade an einer Ganztagschule den natürlichen motorischen Bedürfnissen der jugendlichen Schülern entgegen;
- Tanzen schult die Bewegungskoordination, das Körperbewusstsein und die Konzentration im allgemeinen;

- Tanzen fördert die musikalischen und rhythmischen Fähigkeiten und schafft überdies
- ein positives Klima zwischen den Schülern untereinander, resultierend in einem Gruppenerlebnis, das die jeweiligen sozialen Kompetenzen des einzelnen Schülers erweitert;
- nicht zuletzt werden durch das Tanzen neben der Musik auch Einblicke in Lebensweisen und Traditionen anderer, zumeist fremder Kulturkreise geboten, die es kennenzulernen und zu respektieren gilt und ausländerfeindlichem bzw. nationalistischem, d.h. überzogen nationalem Gedankengut entgegenwirken soll.

Die alljährliche Fahrt zur Burg Ludwigstein hat schon fast Tradition: Seit 1991 ist es bereits die elfte solche Exkursion, deren Erfolg sich insbesondere an den positiven Ergebnissen der tänzerischen Qualität sowie an dem sozialen Zusammenhalt der Gruppe als Ganzes messen läßt. Dieses Resultat entspricht dem pädagogischen Konzept der Schule, die gezielt einen ihrer Schwerpunkte in den Bereich "Musik/Tanz" legt. Mit insgesamt fünf Musiklehrern gibt es zumindest an der Kopernikus-Oberschule keine Kürzungen im Unterrichtsfach "Musik", vielmehr werden durch

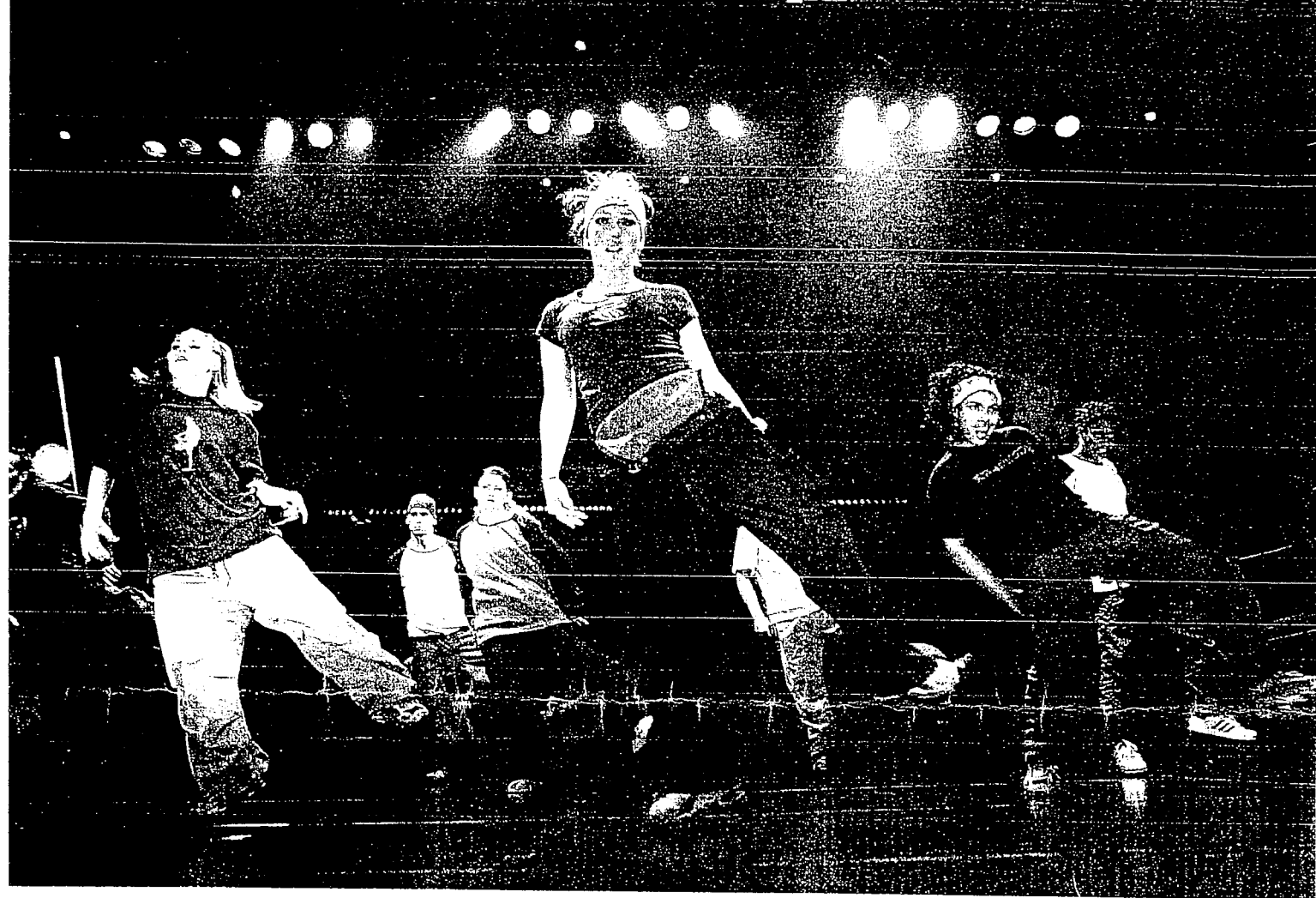


weitere Arbeitsgruppen (AGen) wie Jazztanz, Musikband oder Chor ein breites musikalisches Spektrum abgesteckt, auf rein freiwilliger Beteiligung basierend. Überdies ist die Kopernikus-Oberschule eine der

<sup>1</sup> Dieser Wettbewerb wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Tanz in Berlin e.V. wegen angeblich zu pro-israelischer Tendenzen heftig kritisiert, s. dazu Ingrid Krause: ...und die Moral von der Geschichte? - Volkstänzer vergiß das Denken nicht!, in: tanzen 13 (1995), Nr. 4, 8, und die Antwort darauf von Johannes Mackensen: Mißbrauchte Volkstänzer? Zu Ingrid Krauses Glosse..., in: tanzen 14 (1996), Nr. 2, 26; vgl. zum Thema überdies Auszüge aus einem Interview mit dem israelischen Journalisten Tsafir Cohen in: tanzen 14 (1996), Nr. 3, 26.



# Projekt Hip-Hop



Christian Wopp

Es gibt eine intensive Diskussion darüber, ob es pädagogisch sinnvoll ist, eine von Jugendlichen und durch Jugendliche geprägte Kultur für den Unterricht nutzbar zu machen. Dagegen spricht, dass durch eine pädagogische Aufbereitung eine teilweise sehr bewusst außerhalb traditioneller Institutionen entwickelte Kultur Gefahr läuft, zerstört zu werden, weil eine Institution wie die Schule bestimmte rebellische Elemente nicht kritiklos aufnehmen kann (z. B. illegales Sprayen an Wänden).

Dafür spricht, mit dem Thema Hip-Hop sehr dicht an der Lebenswelt Jugendlicher herankommen zu können und das kreative Potenzial jener Schülerinnen und Schüler zu aktivieren, die durch viele traditionelle Themen des Unterrichts nicht mehr erreicht werden können. Hinzu kommt, dass nur einige Schüler sich dieser besonderen Jugend-

kultur zugehörig fühlen, sodass die anderen Schüler im Sinne der Horizonsweiterung einen Einblick in eine für sie fremde Jugendkultur erhalten. Alle lernen, sich reflexiv mit kulturellen Ausdrucksformen auseinander zu setzen.

Sport- und Musikstudierende der Universität Osnabrück haben sich ein Semester lang theoretisch und praktisch mit dem Thema Hip-Hop auseinandergesetzt, um im darauf folgenden Semester in zwei Realschul- und drei Berufsschulklassen Hip-Hop-Projekte durchzuführen. Zum besseren Verständnis der Lehrveranstaltungs- und Unterrichtsinhalte soll nachfolgend ein kurzer Einblick in die Elemente und Geschichte des Hip-Hop gegeben werden.

## Fette Reime und harte Beats: Was ist Hip-Hop?

Hip-Hop ist ein weltweit beobachtbarer, jugendkultureller Lebensstil, der sich aus folgenden Elementen zusammensetzt.

### B-Boying

Beim Breakdance, auch als B-Boying bezeichnet, sollen durch besondere Bewegungen (z. B. Electric Boogies, Flips oder Headspins), so genannte Powermoves, Lebenseinstellungen zum Ausdruck gebracht werden. Dazu wird häufig der Boden mit PVC oder Pappe ausgelegt. Beim Breakdance-Battle fordern sich Tänzer gegenseitig heraus, um sich im Können und im Style zu vergleichen. Schubsen oder Berührungen sind generell tabu. Provokationen entstehen ausschließlich durch Mimik. Höhepunkt der Wettbewerbe dürfte die in Deutschland jährlich durchgeführte Veranstaltung «Battle Of The Year» sein.

### DJing

Das DJing wird im Hip-Hop oft auch als Turntablelism bezeichnet. Auf zwei Plattenspieler werden parallel Beats und durch Scratchen erzeugte Geräusche abgespielt. Unter Scratchen wird das rhythmische Hin- und Herbewegen von

# „tanzwerk“ für Kinder und Jugendliche in Bremen

## Tanz und Schule

### TANZWERK BREMEN UND IHRE ERFahrungen

„Tanz“ ist eine besondere Form des Ausdrucks. Es muss nicht immer „Video-Clip“-Dance sein. Im tanzwerk wird Zeitgenössischer Tanz unterrichtet, zum Teil auch in Verbindung mit anderen Kunstformen wie beispielsweise Theater oder Kampfkunst. Sinnlichkeit, Körpergefühl, Kommunikation, Spaß... all das und mehr kann Tanz bedeuten.

Jugendprojekte wie Jump und Terranza bieten die Möglichkeit Stücke zu erarbeiten - Choreografien, Improvisationen und eigene Ideen miteinander zu verbinden - und Bühnenerfahrung zu sammeln. Hinzu kommt ein neuer regelmäßiger Kurs für Jugendliche und (junggebliebene) Erwachsene. Mit Spaß Tanztechnik erlernen und den eigenen Ausdruck finden. Denn wer sich ausdrücken kann wird selbstbewusster.

### Tanz und Schule

Tanz und Schule ist ein von tanzwerk initiiertes Unterrichts- und Fortbildungsprojekt mit dem Ziel, Zeitgenössischen Tanz in Schulen zu integrieren und den Kontakt zwischen LehrerInnen, SchülerInnen und TänzerInnen zu fördern.

Tänzerinnen bzw. ChoreografInnen arbeiten direkt in den Schulen. Sie unterrichten Tanz in AGs, im Fach Darstellendes Spiel, erarbeiten tänzerisch-choreografische Szenen im Rahmen eines Theaterstückes, machen Unterrichtsangebote zu verschiedenen Richtungen im Zeitgenössischen Tanz (Tanztheater, Kampfkünste, Performance, Afro,



Moderner Tanz, Contact Improvisation...).

Tanz und Schule möchte Berührungspunkte mit dem Zeitgenössischen Tanz abbauen und vermitteln, das Tanz nicht mit technischer Perfektion gleichgesetzt wird, denn: jede und jeder hat die Fähigkeit, sich zu bewegen und auszudrücken.

tanzwerk greift die Begeisterung von Kindern und Jugendlichen an Bewegung und tänzerischer Gestaltung auf. In ihrem Schulalltag bekommen SchülerInnen Gelegenheit, ihre Tanz- und Bewegungslust zu nutzen und ihre schöpferischen Fähigkeiten zu entfalten.

Darüber hinaus können sie Bühnenerfahrung sammeln, unter professioneller Anleitung Stücke entwickeln und ihre Arbeit einem Publikum präsentieren.

### Whirlschool

Einmal im Jahr veranstaltet tanzwerk in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Darstellendes Spiel, Bremen e.V. und Tanz Bremen e.V. den Tanzabend „Whirl-

school“. Sieben Schulklassen bekommen Gelegenheit für acht Doppelstunden mit einer/m TänzerIn an einem ca. 10 minütigen Bühnenstück unter professionellen Bedingungen zu arbeiten. Tanz Bremen, tanzwerk und die LAG finanzieren den Großteil der Kosten und „Whirlschool“ wird außerdem gefördert vom Senator für Inneres, Kultur und Sport, dem Senator für Frauen, Jugend, Gesundheit und Soziales sowie dem Senator für Bildung. Die Schule ist mit etwa einem Drittel an der Finanzierung der/des Tänzers/in beteiligt.

„Whirlschool“ gibt SchülerInnen die Gelegenheit Bühnenerfahrung zu sammeln, professionell aufzutreten und ihre Arbeiten einem Publikum zu präsentieren.

Der Termin für die nächste Whirlschool-Aufführung ist der 31.3.2003. Außerdem bietet tanzwerk außerschulische Projekte an.

Die JugendTanzTheater Kompanie Terranza und die Jugendtanzcompagnie Jump erarbeiten mit unterschiedlichen Schwerpunkten Bühnenstücke.